



Die ehemalige Mikwe im Keller des Jüdischen Gemeindehauses © Foto: Marcel Bühner

Die Mikwen

Als Mikwe (von קוה „zusammenfließen“) wird im Judentum ein Tauchbad bezeichnet, das der rituellen Reinigung durch Untertauchen dient. Im orthodoxen und konservativen Judentum ist der Besuch der Mikwe für Frauen vor der Hochzeit, nach der Menstruation und der Entbindung vorgeschrieben. Beim Übertritt zum Judentum sind Männer und Frauen gleichermaßen verpflichtet, sich vorher in der Mikwe rituell zu reinigen. Im ultraorthodoxen Judentum benutzen mitunter Männer das Tauchbad auch vor Beginn des Sabbats oder vor hohen Feiertagen wie Jom Kippur. Daneben wird die Mikwe zum Kaschern (zum Reinigen) von neuem oder rituell verunreinigtem Geschirr verwendet, was aber in der Regel in einem gesonderten Becken durchgeführt wird. Eine Mikwe muss sieben Stufen haben, die zum Wasser führen, sowie ein Mindest Fassungsvermögen von etwas mehr als 500 Litern. Das Wasser einer Mikwe muss lebendiges Wasser (Grundwasser, Quellwasser, Regenwasser) sein, das nach bestimmten Regeln dem rituellen Tauchbad zugeführt wird. Eine Mikwe gehört in einer orthodoxen Gemeinde zur Grundausrüstung. Die älteste für Kissingen nachweisbare Mikwe befand sich im Erdgeschoss der **barocken Synagoge** in der Bachstraße.¹ Das notwendige „lebendige Wasser“ wurde dem Mühlbach entnommen, der unter der Synagoge floss. In ihm wurden auch die Abwässer wieder eingeleitet. Das 1,80 m tiefe Tauchbecken befand sich in einem kleinen fensterlosen Zimmer, dessen Boden mit Steinen belegt war. Das Wasser in der Mikwe war vor allem im Winter sehr kalt: Bei einer Außentemperatur von 2 Grad herrschte eine Wassertemperatur von lediglich 6 Grad. Da ursprünglich auch ein Kessel zum Heizen des Raumes fehlte, dürften die Frauen bei der Benutzung des Tauchbades im Winter sehr gefroren haben. Zudem wurde die Mikwe regelmäßig überschwemmt, wenn der Mühlbach im Frühjahr Hochwasser führte. Eine Renovierungsaktion schaffte nur begrenzt Abhilfe: Der Fußboden wurde mit Brettern ausgelegt, die Wände mit Holz verkleidet, eine Ankleidebank, ein Heizkessel und ein doppelter Fensterladen eingebaut.²

¹ Grundlegend für die Geschichte der Kissinger Mikwen sind die Forschungen von Cornelia Berger-Dittscheid, die sie in ihrem Artikel über Bad Kissingen im Synagogen-Gedenkbund Bayern zusammengefasst hat. Vgl. Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 57-60, 67-68

² Vgl. Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 57

Ende Januar 1812 erließ das Großherzogtum Würzburg eine neue Verordnung zur Überprüfung der „Tauchbäder der Judenweiber“. Als der zuständige Distriktsarzt im April 1813 die vorgeschriebene Ortsbesichtigung durchführte, stellte er zwar gravierende Mängel fest, ließ die Mikwe aber weiterhin bestehen, da die Frauen bei der Benutzung des Tauchbades in den zurückliegenden 26 Jahren offenbar keine gesundheitlichen Schäden davongetragen hätten. Bei der nächsten Besichtigung 1825 übte der Distriktsarzt jedoch an dem düsteren, kalten, dumpfigen und ungesunden „Gemach“ massive Kritik. Als die Mängel auch in den nächsten Jahren nicht beseitigt wurden, ordnete das Landgericht eine Renovierung an. Die jüdische Gemeinde, die nicht sonderlich vermögend war, scheute die hohen Kosten einer Erneuerung. Sie verwies gegenüber dem Landgericht auf den geplanten Neubau der Synagoge und die beabsichtigte Verlegung der Mikwe in das benachbarte jüdische Schulhaus hin. Das Landgericht bestand jedoch auf der angeordneten Renovierung. Der Gerichtsarzt hielt allerdings 1834 beide Standorte in der alten Synagoge und im Schulhaus für ungeeignet, da sie „zu baufällig, zu windig, und zu beschränkt“ seien.³ Gegen die **Einrichtung der Gemeindemikwe im Mannes-Katz'sche Schulhaus** protestierte der Elementarlehrer Hirsch David Serf, der in dem Haus wohnte und unterrichtete. Der Streit zwischen ihm und der Gemeinde zog sich über mehrere Jahre hin und beschäftigte auch das örtliche Landgericht. Er fand erst 1852 mit Serfs plötzlichem Tod einen vorläufigen Ruhepunkt. Serfs Nachfolger Lukas Treu hatte (zunächst!) gegen den provisorischen Einbau der Mikwe in seinem Schulhaus nichts einzuwenden, wenn er das Bad mitbenutzen dürfte. Und so baute dann der Zimmermann Martin Kätzl, der von der Gemeinde bereits für den Neubau der Synagoge angefragt worden war, 1853 das Tauchbad im Schulhaus ein, wofür das Landgericht bereits 1851 grünes Licht gegeben hatte. Allerdings forderte es eine angemessene Entschädigung für den Lehrer. Bis zur Fertigstellung der Mikwe konnten die jüdischen Frauen die „Badehäuser“ des Chirurgen Fischer in der Saale benutzen.⁴ Doch auch Lukas Treu war nach einiger Zeit mit der Unterbringung der Mikwe im Schulhaus nicht mehr einverstanden. Im September 1855 beklagte er sich beim Stadtmagistrat, dass der Rauch aus dem Ritualbad seine Wohn-

³ Vgl. ebd.

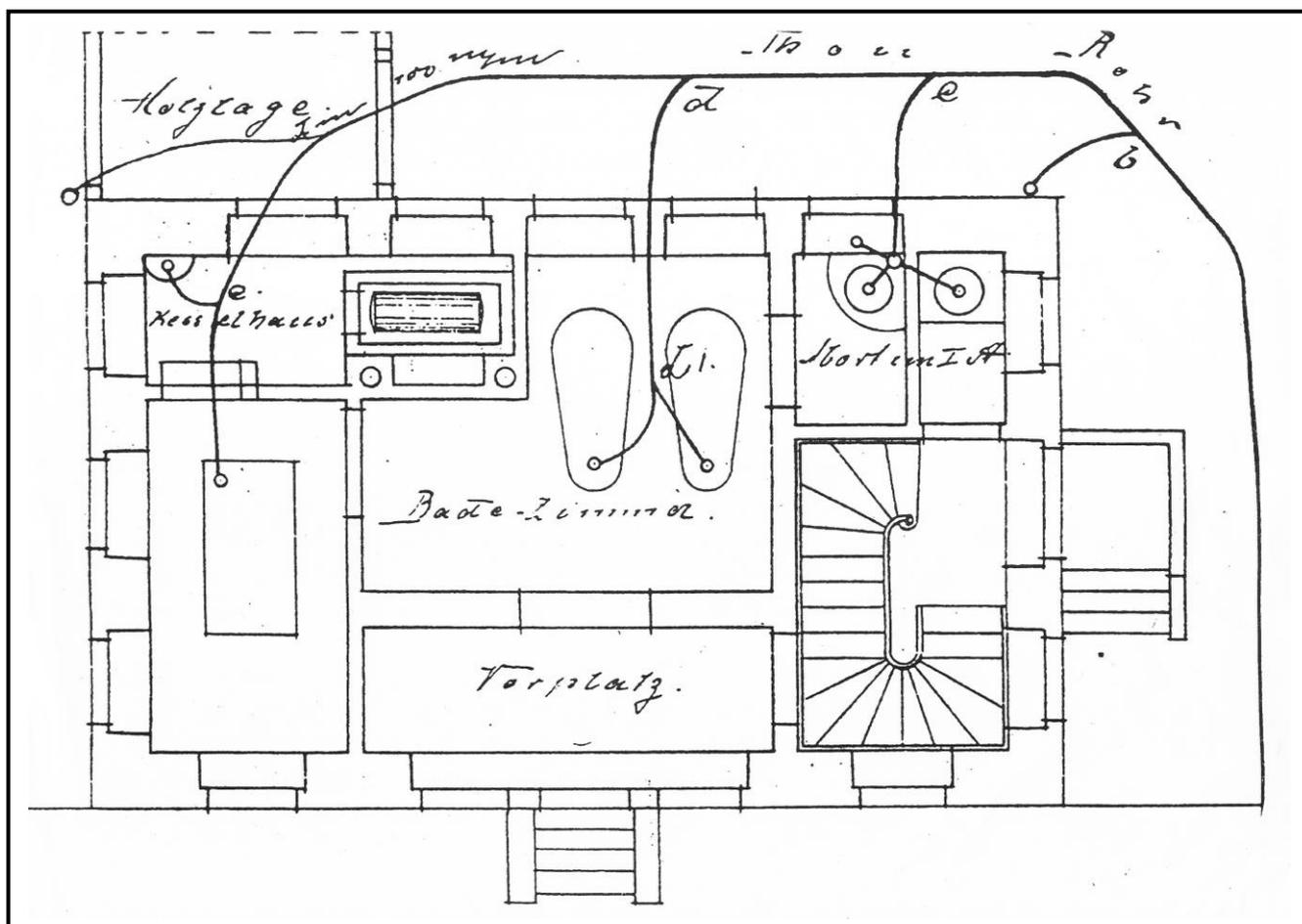
⁴ Vgl. Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 60

qualität beeinträchtigte. Es bestehe Feuergefahr und durch den Wasserdampf an der Decke drohe sogar der Einsturz des Hauses. Die von der Stadt angeordneten Reparaturen, die im September 1856 ausgeführt waren, lösten das Problem jedoch nicht. 1858 führte Treu beim Landgericht Klage wegen des verwahrlosten und baufälligen Zustands des Hauses. Das auf dem Dachboden gelagerte Holz gefährdete die Statik des Gebäudes. Daraufhin ordnete das Landgericht aus sanitätspolizeilichen Gründen an, die Mikwe aus dem Schulhaus zu entfernen. Die Kultusgemeinde, die die Schließung der Mikwe verhindern wollte, brachte den Bau eines neuen Schulhauses ins Spiel, während die Mikwe im alten Schulhaus verbleiben sollte. Zwar bestand die Regierung auf der Entfernung der Mikwe, doch wurde dies bis zum November immer noch nicht umgesetzt, so dass Lukas Treu beim Landgericht die Schließung beantragte.⁵



Haus Salinenstraße 10, 1864/1865 als Ritualbad erbaut, März 2020 © Foto: Cornelia Berger-Dittscheid

⁵ Vgl. Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 67



Ritualbad im Haus Salinenstraße 10, Entwässerungsplan von 1890 © Stadtarchiv Bad Kissingen, Hausakt Salinenstraße 10, Plan zur Entwässerung mit Erdgeschossgrundriss von 1890

Daraufhin kaufte die Gemeinde im April 1859 einen Bauplatz in der **Salinenstraße**. Die Mikwe sollte im Erdgeschoss des Neubaus mit heizbarem Ankleidezimmer, Heizkessel und Toiletten untergebracht werden. Das Obergeschoss sollte ein Gemeindezimmer und eine Wohnung aufnehmen. Nachdem Bauplan und Kostenvoranschlag von der Kreisregierung im Januar 1862 genehmigt worden waren und man sogar die Auftragsvergabe für den April vorgesehen hatte, kamen die Neubaupläne jedoch zum Erliegen. Mit dem Erwerb des Wohnhauses von Maier Wittekind in der Bachstraße, das direkt an das Katz'sche Schulhaus angrenzte, kam der Plan auf, dort Mikwe, Gemeindesaal und eine Wohnung unterzubringen. Nachdem sich diese Pläne jedoch zerschlagen hatten, einigte man sich schließlich in der Gemeinde darauf, die Mikwe doch wie ursprünglich geplant in der Salinenstraße zu bauen. Im Dezember war der Bau unter der Leitung von Bauassistent Geissler vollendet. Die fertige

Mikwe entsprach durchaus dem hohen Standard einer Kureinrichtung. Die Wohnung wurde von Isaac Seelig genutzt, der über 40 Jahre als Schochet und Gemeindediener in der Kissinger Kultusgemeinde tätig war. Seine Frau kümmerte sich um die Reinigung, Beheizung und Beaufsichtigung der Mikwe.⁶ Mit dem Bau des jüdischen Gemeindehauses in der Maxstraße, das im Mai 1898 fertiggestellt wurde, verlor die Mikwe in der Salinenstraße an Bedeutung, da es im Keller des Gemeindehauses ein rituelles Tauchbad gab. Das Gebäude in der Salinenstraße wurde zum Wohnhaus umgebaut. Das Tauchbecken war noch bis 1997 dort vorhanden.⁷



Die ehemalige Mikwe im Keller des Jüdischen Gemeindehauses © Foto: Marcel Bühner

⁶ Vgl. Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 67f

⁷ Vgl. ebd.



Die ehemalige Mikwe im Keller des Jüdischen Gemeindehauses © Fotos: Marcel Bühner